Der UNO eine Chance!

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ROGER ANDEREGG

Der UNO eine Chance!

Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass ein Politiker den Beitritt der Schweiz zur UNO als «wünschenswert» oder gar «dringlich» bezeichnet, und jede Gazette, die etwas auf sich hält, hat in den letzten Jahren mindestens drei Umfragen unter ihren Lesern veranstaltet und ihre Meinung zur Sache ermittelt. Obwohl da meistens ein knappes Ja resultiert, steht die Volksabstimmung noch in weiter Ferne. Skeptiker geben zu bedenken, die Stimmbürger müssten bis dahin noch tüchtig informiert und aufgeklärt werden, damit am Ende nicht ein wütendes Nein des Volkes die ganze schöne Uebung zunichte mache.

Das ist ja recht und gut, aber natürlich wird sich auch die UNO ein bisschen anstrengen müssen. Sie soll zuerst einmal durch Taten – und nicht nur mit Worten – beweisen, dass sie uns, die letzten Abseitsstehenden, als Mitglied auch wirklich verdient. Denn jedem Verein treten wir vereinsfreudigen Schweizer dann doch nicht bei! Da sind wir heikel. Wir achten genau darauf, mit wem wir Umgang pflegen.

Die aggressive Konfrontationspolitik, die sattsam bekannten Anklagen der Vertreter der Dritten Welt an die Adresse der wohlmeinenden und grosszügigen Industrienationen – dieses ganze undemokratische Gerangel im New Yorker Glashaus muss natürlich schleunigst aufhören, wenn wir da beitreten sollen. Die Industriestaaten, die Ordnung halten in ihrem Hause, können doch nicht einfach von der aufsässigen Horde der Habenichtse überstimmt und erdrückt werden! Wo bleiben denn da die demokratischen Gepflogenheiten? Bitte etwas mehr Anstand und guten Geschmack!

Auch dieses einseitige Menschenrechtsgetue, diese stereotypen Vorwürfe an Südafrika und Lateinamerika sind unserem Willen zum Beitritt nicht gerade förderlich. Schliesslich soll jedes Land selbst schauen, wie es mit seinen Problemen fertig wird. Ausländische Einmischung hilft da gar nicht weiter.

Die hinlänglich bekannten Sympathien für revolutionäre Bewegungen, für sogenannte Freiheitskämpfer müssen natürlich aufhören, wenn man uns da mit dabeihaben will. Schliesslich sind wir ein neutrales Land. Schluss also mit diesen Kapriolen! Die Zeit der romantischen Volksaufstände ist vorbei!

Und überhaupt: Wer bezahlt eigentlich diesen ganzen Polit-Zirkus? Dafür wäre dann der harte Schweizer Franken, sonst geschnödet und verspottet, wohl wieder recht. Etwas mehr Respekt, liebe Neger!

Wir können nur hoffen, dass die UNO die Chance, die wir ihr einräumen, erkennt und nutzt, in der ihr noch verbleibenden Zeit in sich geht, reift und sich festigt und uns dann würdig als letztes Mitglied empfängt.

Reklamationen möchten wir bis dahin keine mehr hören. Sonst müssten wir uns die Sache doch noch anders überlegen.

HEINRICH WIESNER

Der Kaiser von China

Ende 1978 erhielt der am Starnbergersee wohnende Otto von Habsburg durch die Regierung von Oberbayern – ohne Rücksprache mit der Bundesregierung – die bundesdeutsche Einbürgerungsurkunde feierlich überreicht, um ihm zu ermöglichen, als Bundesbürger fürs Europaparlament zu kandidieren.

Dieser Einbürgerungsakt erinnert mich an einen anderen Oesterreicher, der am 25. Februar 1932 durch den Braunschweiger Ministerpräsidenten zum Braunschweiger (nicht Braunauer) Regierungsrat ernannt wurde.

Gemeinsam ist beiden die Missachtung der Verfassung ihres neuen Vaterlandes. Gemeinsam ist beiden der Traum eines Pan-Europas vom «Atlantik bis zum Ural». Der gegenwärtige Präsident dieser revanchistischen «Pan-Europa-Union» betrachtet sich nämlich als einer der eifrigsten Befreier ost- und südosteuropäischer Länder vom «Joch des Kommunismus». Als Befreier dieser Länder betrachtete sich der andere seinerzeit auch.

Erst kürzlich hatte sich der Paneuropäer in der «Zeitbühne» «Gedanken über die herannahende Stunde der Krise» gemacht: «Alle Macht, ohne Verzug, wird auf neun Monate an eine einzige Person übertragen. Dieser Mann sollte für die Zeit des Notstands das Recht haben, sämtliche Gesetze zu suspendieren. Es scheint absolut geboten, für eine solche Situation eine schnell arbeitende Justiz bzw. die letzte Strafe wieder einzuführen.»

Für den Vorschlag zur Wiedereinführung der Diktatur erhielt der neugebackene Deutsche durch Ministerpräsident Goppel den bayerischen Verdienstorden umgehängt. Die Ehrung ermutigte ihn, auf einem christlich-demokratischen Europa-Symposium in Baden bei Wien davor zu warnen, die NPD zu verketzern, denn auch diese Partei habe wertvolle «europäische Ordnungsvorstellungen».

Die hatte der andere auch.

Ottos Ordnungsvorstellungsträume aber fliegen weit höher: Ende Oktober 1978 wurde er für zwei Wochen ins Reich der Mitte eingeladen. Der Paneuropäer zeigte sich für das kommunistische China derart begeistert, dass er in der «Süddeutschen Zeitung» vom 11. 8. 78 u. a. folgendes verlauten liess: «Pekings Offensive in der psychologischen Kriegsführung gegen die Sowjetunion sowie die Tatsache, dass nunmehr die *offensive* Rüstungsphase beginnt ...»

Wie aus noch unbestätigten Meldungen hervorgeht, soll China seinem treuen Freund für diese Haltung den Posten eines «Kaisers von China» angeboten haben.

Ob Seine Kaiserliche Hoheit annehmen wird?